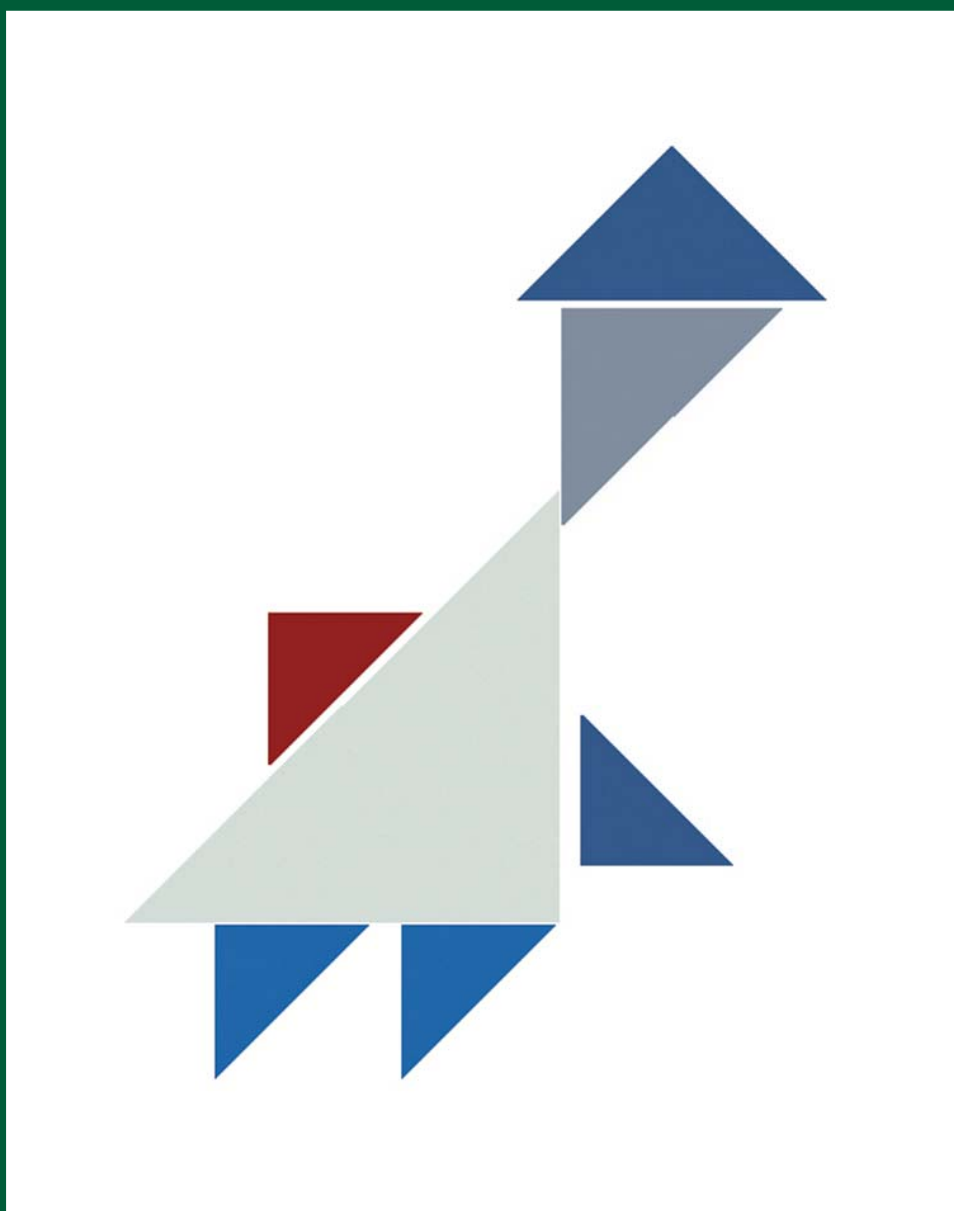


LÜBECKISCHE BLÄTTER

● Finale in Mainz	81
● Kindergarten- und Bildungsfonds	84
● Aus der Gemeinnützigen	85
● Jüdische Kulturtage	86
● Ausrine Stundyte	88
● Aus der Theaterwelt	89
● Lübecker Chronik	90
● Von Menschen und Leidenschaften	91
● Sehnsucht im 21. Jahrhundert	92
● Musik	93
● Poetry Slam	95
● 100 Jahre Frauenbewegung	96
● Meldungen	U3





LÜBECKISCHE BLÄTTER

26. März 2011 · Heft 6 · 176. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Stadt der Wissenschaft – Zum Wettkampf nach Mainz

Von Hagen Scheffler

Wenn am 28. März früh morgens um 7 Uhr zwei Busse vom Markt in Richtung Mainz starten, nimmt Lübeck Kurs auf den Titel „Stadt der Wissenschaft 2012“. Fast 100 Fans, darunter 32 Jugendliche, werden das fünfköpfige Lübecker Team um Bürgermeister Bernd Saxe in Mainz unterstützen. Nach der Ankunft in Mainz gibt es von 16 bis 18 Uhr im Kurfürstlichen Schloss für alle Lübecker Mitstreiter und Fans aus ganz Deutschland eine Zusammenkunft vor dem Finale, das am nächsten Tag im Frankfurter Hof (Mainz) von 9 bis 13 Uhr stattfindet. Am 29. März macht Halle um 9 Uhr den Auftakt. Lübeck folgt um 10 Uhr, danach präsentiert Regensburg. Die Jury wird das Ergebnis gegen 13 Uhr bekanntgeben. „Stadt der Wissenschaft 2012 ist ...“,

Spitzenprodukt „Bürgerakademie“

Auf den Punkt fit tritt Lübeck in Mainz um den Titel „Stadt der Wissenschaft“ an. Lübeck setzt gegenüber den Wettbewerbern aus Halle und Regensburg auf eine breite Zustimmung der Lübecker Bürger, die sich für ihre Wissenschaftsstadt einsetzen. Ein Spitzenprojekt, das mit Entschlossenheit durch Bürgerengagement umgesetzt werden konnte, ist die Bürgerakademie Lübeck. Im Zentrum der Lübecker Bewerbung steht die Betonung der Begegnung von

Wissenschaft, Stadt und Wirtschaft. Das beim Stifterverband eingereichte Konzept bündelt Projekte, die vor allem das Ziel haben, Lübeck zur starken Bildungs- und Forschungsregion in Schleswig-Holstein zu entwickeln.

Des Pudels Kern sind das so wichtige Wachstum des Wissenschaftsstandorts, die Bedeutung von Wissenschaft als Wirtschaftsfaktor und die Beteiligung der Menschen. Lübeck konzentriert sich auf die Medizin, Medizintechnik und Lebenswissenschaften und damit auf Disziplinen,

in denen man Spitze ist und die Wachstum für den Standort bringen.

Die Bewerbung als „Stadt der Wissenschaft“ ist eine Initiative für und mit den Bürgerinnen und Bürgern der Region Lübeck. Mit ihrem Motto für die Bewerbung „Hanse trifft Humboldt“ hat Lübeck den Spirit des Wettbewerbs „Stadt trifft Wissenschaft“ unverwechselbar lübsch übersetzt. Die Begegnung von Wissenschaft, Stadt und auch Wirtschaft durchzieht die Bewerbung.

Unser Team für „Stadt der Wissenschaft 2012“ – „Hanse trifft Humboldt“ in Mainz

Bürgermeister Bernd Saxe

„Die Hansestadt Lübeck ist ein starker Hochschul-, Forschungs- und Bildungsstandort. Die Wissenschaft in unserer Stadt bietet hier lebenden Menschen einerseits verbesserte Chancen für Ausbildung, Arbeit und Qualifizierung. Andererseits liefert sie wichtige Entscheidungskriterien für Unternehmen, sich in Lübeck anzusiedeln. Die Beteiligung und das Engagement unserer Partner für die Bewerbung zeigen, dass die Wissenschaftsstadt Lübeck Zukunft hat.“

Bürgermeister Bernd Saxe (56) ist der erste direkt gewählte Bürgermeister der Hansestadt Lübeck. Saxe ist gelernter In-



dustriekaufmann und Diplom-Sozialwirt. Er arbeitete rund zehn Jahre als Geschäftsführer der SPD Lübeck und war ab 1992 zwei Legislaturperioden lang Mitglied des Schleswig-Holsteinischen Landtages. Seit 2000 ist er der 228. Bürgermeister Lübecks. Bereits bei der ersten Bewerbung 2008 hat er Lübeck im Finale „Stadt der Wissenschaft“ vertreten. Nun will er den Titel für die Stadt und deren Zukunft an die Ostsee holen.



Abbildung auf der Titelseite: Das Hansegramm zeigt einen Studenten/Arzt/Wissenschaftler, der sich im Akt der Fortbewegung befindet. Dies symbolisiert Lübecks wissenschaftlichen Geist im Fortschritt. Eine selbstbewusste Stadt, die besonders im letzten Jahr Zusammenhalt gezeigt hat, um Lübecks Zukunft zu sichern und den wissenschaftlichen Fortschritt zu gewährleisten.
(Foto: www.hansegramm.de)

Prof. Dr. Peter Dominiak

„Universität zu Lübeck und Fachhochschule Lübeck sind fester Bestandteil der Wissenschaftsstadt Lübeck. Die Universität ist in der Forschung exzellent aufgestellt und die Fachhochschule ist bundesweit führend in der Kooperation mit der Wirtschaft. Beide Institutionen strahlen national und international aus.



Die Entwicklung des Wissenschaftscampus Lübeck ist eine bundesweit einzigartige Initiative. Ohne das jeweilige Profil von Uni und FH aufzugeben, wird eine gemeinsame Plattform geschaffen, auf der Uni-Institute, die Uniklinik, die Fachhochschule und die Fraunhofer- und Leibniz-Arbeitsgruppen vernetzt an Fragestellungen arbeiten.“

Prof. Dr. med. Peter Dominiak (63) studierte Biologie und Medizin in Frankfurt am Main. Er habilitierte sich 1982 für das Fach Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Regensburg. 1984 wurde er an der Ludwig-Maximilians-Universität München Professor auf Lebenszeit für das Fach Physiologie. Prof. Dominiak ist seit 1990 als Direktor des Instituts für Experimentelle und Klinische Pharmakologie und Toxikologie an der Universität zu Lübeck. Er war von 1994 bis 1996 und 2004/05 Dekan der Medizinischen Fakultät. Seit Mai 2005 ist er Rektor der Universität.

Dr. Margrit Müller-Ontjes

„Wissenschaft gehört in die Gesellschaft, sie muss sich verständlich machen, sie muss erlebbar werden und Men-

schen bewegen. An Trave und Ostsee funktioniert das sehr gut, und daran wirkt die Lübecker Wirtschaft aktiv mit.

Warum? Weil die Wissenschaft vor Ort für uns wesentlich ist. Sie hilft uns, unsere Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Sie hilft uns, qualifizierte Mitarbeiter zu gewinnen und zu entwickeln. Sie hilft uns, Menschen nach Lübeck zu bringen und für die Stadt zu begeistern. Mit dem Hoch-



schulstadtteil, der Altstadt und der herrlichen Umgebung gibt es beste Rahmenbedingungen, Leben, Arbeiten und Forschen zu kombinieren.“

Dr. Margrit Müller-Ontjes hat Tiermedizin studiert und 1976 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen promoviert. Nach Tätigkeiten als selbstständige Tierärztin in Hamburg und als Mitglied der Geschäftsleitung eines mittelständischen Pharmaunternehmens war sie 1985 Mitbegründerin des Softwareunternehmens MACH. Seit 1985 ist Frau Dr. Müller-Ontjes Gesellschafterin und seit 2001 Vorstand der MACH AG, Lübeck.

Antje Peters-Hirt

„Unsere Bewerbung als Stadt der Wissenschaft und das damit vorgelegte Gesamtkonzept für ein Wissenschaftsjahr 2012 sind wichtige Schritte für Lübeck. Wir haben uns damit für eine Bildungsmaßnahme und kluge Investition in unsere Stadt entschieden. Die besondere Nähe von exzellenten Naturwissenschaften und der inspirierenden Vielfalt von Kunst- und Kulturidentität ist im Wissenschaftsjahr 2012 überall spürbar. Die kulturelle Bedeutung der wissenschaftlichen Einrich-

tungen ist nicht hoch genug einzuschätzen. Sie sind Teil von Kultur, Stätten der offenen Gesellschaft und identitätsstiftend zugleich. Sie fördern die Vielfalt, den Austausch und die Weiterentwicklung von Ideen, helfen geistige Schranken zu überwinden und bereichern das gesellschaftliche Leben. Mit der Bürgerakademie, einer Säule unserer Bewerbung, zeigen wir, dass Lübeck Wissenschaft in die Mitte der



Gesellschaft holt. Und wir eröffnen allen den Zugang zu frischer Forschung.“

Antje Peters-Hirt (56) ist Literaturwissenschaftlerin und als Kauffrau tätig; auch ist sie ehrenamtlich als Managerin tätig. Seit den 1990er Jahren ist sie Mitglied des Kuratoriums der Universitäts- und Kulturkirche St. Petri zu Lübeck. Frau Peters-Hirt beteiligt sich seit 2001 mit Beiträgen an den dort stattfindenden *Petrivisionen* und führt die *Literarische Nacht* durch. Seit 1992 ist sie Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung Gemeinnütziger Tätigkeit; sie war dort 15 Jahre als Redaktionsmitglied der Lübeckischen Blätter tätig. 2004 wurde sie in die Vorsteherschaft gewählt. Seit 2006 ist sie in zweiter Amtszeit bis 2011 gewählte Direktorin der Gesellschaft. Seit 2006 gehört sie auch dem Vorstand der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck an.

Dr. Iris Klauen

Stärken stärken und Projekte nachhaltig umsetzen... ist das Phrasendrescherei oder ernst gemeinte Zukunftsgestaltung? „Nachhaltigkeit“ wird mittlerweile als Unwort bezeichnet. Viel zu häufig wird es für Maßnahmen verwendet, die langfri-

stig nicht greifen und Erwartungen nicht erfüllen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass allein ein nachhaltiges Vorgehen den Einsatz von Investitionen lohnt. Das erarbeitete Entwicklungskonzept der Wissenschaftsstadt Lübeck und darin die Bewerbung als „Stadt der Wissenschaft 2012“ unterstreichen, dass die Partner, die in die Wissenschaftsstadt Lübeck investieren, auf Zukunftsfähigkeit setzen. Auf dem



Weg zur Wissenschaftsstadt werden alle mitgenommen – man geht ihn in Lübeck gemeinsam.“

Dr. Iris Klaben (44) ist seit Juni 2009 erste Wissenschaftsmanagerin der Hansestadt Lübeck. Nach dem Studium der Germanistik, Soziologie und Geschichte an der Universität Hannover, folgten Tätigkeiten im Journalismus und in der Kommunikationsabteilung eines Konzerns der Chemischen Industrie. Während der Erziehungszeit folgte die Promotion im Bereich der „Corporate Communications und Identitätsentwicklung“.

Anschließend arbeitete sie im Bereich der Wissenschaftskommunikation und war u. a. Vorsitzende des Bundesverbands Hochschulkommunikation. Sie ist Kommunikationswissenschaftlerin, freie Journalistin und Beraterin in der Organisationsentwicklung. Zuletzt war sie in der Gesundheitswirtschaft im Bereich „Changemanagement“ für die Klinikum Region Hannover GmbH tätig.

Zur Information:

Vorbereiten auf das Finale „GET TOGETHER“ am 28. März (16 bis 18 Uhr) im Kurfürstlichen Schloss in Mainz (Diether-von-Isenburg-Straße 1

Zum Hintergrund der Bewerbung

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft vergibt seit 2004 jedes Jahr den Titel „Stadt der Wissenschaft“. Die Auszeichnung ist mit 250.000 Euro dotiert. Der Titel ging erstmals an Bremen/Bremerhaven 2005. Mainz ist „Stadt der Wissenschaft 2011“, wo am 29. März die Entscheidung für die nächste Wissenschaftsstadt von einer 20köpfigen Jury unter Vorsitz von Prof. Dr. Andreas Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, getroffen wird.

Die erste Bewerbung Lübecks um den Titel „Stadt der Wissenschaft“ hat ein „Initiativkreis“ auf den Weg gebracht, dem u. a. der Bürgermeister, betroffene Senatoren, Vertreter der Parteien und die Lübecker Stiftungen angehören. An dem ersten Konzept haben besondere Verdienste der ehemalige Finanzsenator Gerd Rischau und der ehemalige Fachhochschulrektor Prof. Dr. h. c. Rudolf Taurit.

Neben dem Initiativkreis, der etwa viermal im Jahr tagt und unter anderem die Entscheidung für die Bewerbung trifft, hat sich dann aber vor allem das „Redaktionsteam“ für die Ausführung der Bewerbung zuständig gezeigt. In dem Redaktionsteam für die zweite Bewerbung haben sechs Personen mitgearbeitet: Dr. Iris Klaben (Wissenschaftsmanagerin), Ni-

kolaus Lange (Geschäftsführer der Kaufmannschaft), Antje Peters-Hirt (Direktorin der Gemeinnützigen), Prof. Dr. Klaus-Peter Wolf-Regett (Fachhochschule), Dr. Bernd Schwarze (St. Petri-Kuratorium) und Prof. Dr. Jürgen Westermann (Medizinische Universität zu Lübeck, MUL).

Erst nach erfolgreichem Kampf für den Erhalt der MUL im Sommer 2010 hat das Team seine regelmäßige wöchentliche Arbeit als „Denkfabrik“ und „Schreibwerkstatt“ aufgenommen. Die erste Runde für die Bewerbung als „Stadt der Wissenschaft 2012“ in Berlin im Dez. 2011 brachte einen vielversprechenden Achtungserfolg: Lübeck wurde neben zwei Mitkonkurrenten als Finalist ausgewählt und für das Leuchtturmprojekt der „Bürgerakademie“ mit 50.000 Euro ausgezeichnet. Ab 2011 wird das Redaktionsteam von zwei Werbeagenturen unterstützt, die zusammen die schriftliche Endfassung der Bewerbung am 9. März für das Finale am 29. März abgegeben haben. (Scheffler)

Hinweis:

Anmeldung zur kostenlosen Fan-Fahrt per Bus nach Mainz per e.mail: krischak@innovations-campus.de

Abfahrt: Montag, 28. März 2011, um 07.00 Uhr vom Marktplatz am Rathaus

Achtung: Für eine Unterkunft vor Ort muss jeder selber sorgen.

Helfen, Fördern und gemeinsam Freude erleben – Patenschaftsinitiative für Kinder

Hier geht es um Kinder vor Ort in Lübeck, die aus unterschiedlichen Gründen unsere Hilfe benötigen, d. h. die Unterstützung von Dritten, da die Erziehungsberechtigten bzw. die Familien dazu nicht im erforderlichen Maße in der Lage sind.

Das in Lübeck für sein soziales Engagement bekannte Ehepaar, Dr. Heike und Prof. Dr. Hans Arnold, hat die Initiative ergriffen, um Kinder von der Last schwieriger Verhältnisse zu befreien. Gesucht werden für sie vom „Förderkreis für Lübecker Kinder e. V.“ Patinnen und Paten aus Lübeck oder Umgebung, die gern mindestens zwei Stunden in der Woche mit einem „Patenkind“, das der Förderverein vermittelt, verbringen.

Es wird ein neues Ehrenamt, Patin oder Pate, vor Ort geschaffen, um über diese Möglichkeit den jeweiligen Kindern

Freude zu schenken, indem sie zusammen mit den Kindern etwas Schönes unternehmen: z. B. spielen, lesen, malen, backen oder kochen, ins Kino, Museum oder Theater gehen oder auch einen Ausflug machen.

Da die Patenschaft auf längere Zeit angelegt sein und auf tiefem Vertrauen gründen sollte, wird der Schutz des Kindes groß geschrieben. Die Paten-Initiative wird auch von der Gemeindediakonie durch die Bereitstellung eines Büros unterstützt. Eingebunden ist das Patenschaftsprojekt in die bundesweite „aktion zusammen wachsen“, in der Patinnen und Paten junge Menschen unterstützen und ihnen neue Perspektiven und Chancen in unserer Gesellschaft eröffnen sollen.

Hagen Scheffler

Förderverein für Lübecker Kinder e. V.
Tel.: 0451 – 39.73.18.75

Kindergarten- und Bildungsfonds sind und bleiben die Flaggschiffe der Förderung

Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck zieht Jahresbilanz

Von Manfred Eickhölder

Rund 160.000 Euro für Aufgaben in der Denkmalpflege, 230.000 für den Bereich Sport, 850.000 für kulturelle Zwecke und satte 950.000 Euro für Erziehung und Bildung: Aus der Gesamtfördersumme von Lübecks zweitgrößter Stiftung flossen 2010 mehr als ein Drittel in die Zukunftssicherung Nr. 1, die Bildung der Kinder der Stadt.

Der Kindergartenfonds, ein originäres Gewächs der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung, aufgelegt 2008, wurde 2010 wiederum mit 200.000 Euro ausgestattet und, so Vorstandsmitglied Hans-Peter Süfke auf der Jahrespressekonferenz, gut angenommen. Stichworte sind hier „Ruheraum“, „Experimentierecke“, neue Möbel, neue Fußböden, insgesamt wurden 27 Projekte gefördert. Der Fonds wird auch 2011 fortgeführt.

In den Bildungsfonds gab die Stiftung 2010 ebenfalls 200.000 Euro. In einer konzertierten Gemeinschaftsaktion von sechs Lübecker Stiftungen, Land und Kommune zur Unterstützung für Kinder in Kitas und Schulen gelangten insgesamt 2 Millionen Euro an etwa 2.500 bedürftige Kinder in der Stadt.

An dem Stadtmarketing-Projekt „Stadt der Wissenschaft“ beteiligte sich die Gemeinnützige Sparkassenstiftung 2010 mit dem namhaften Beitrag von 150.000 Euro und ermöglichte damit u. a. die Anstellung

einer Wissenschaftsmanagerin. Aber die Stiftung tut noch mehr: In der Person der Stiftungsdirektorin Antje Peters-Hirt sind der Projektgruppe, die die Bewerbung der Stadt vorbereitet, das Denken, Planen und Handeln einer Führungsfrau zugewachsen. Obwohl es in einer schwierigen Phase im Sommer 2010 Abstimmungsprobleme mit der Hansestadt gab, wie Vorstandsmitglied Wolfgang Pötschke kundtat, wird die Stiftung ihren Beitrag zum Projekt „Stadt der Wissenschaft“ auch 2011, wie geplant und zugesagt, beisteuern.

Neben den großen Einzelpositionen fallen die vielen, vielen Klein- und Kleinstförderungen ins Gewicht. 203 von 251 eingereichten Förderanträgen konnten berücksichtigt werden: hier die Drucklegung einer Taschenbuchauflage, dort ein LED-Fluter, eine Gruppe Schüler wünschte eine Studienfahrt zur Börse nach Frankfurt, die Stadtbibliothek musste dringend einige mittelalterliche Schriften restaurieren.

Schaut man die lange Liste der Maßnahmen durch, so entsteht der Eindruck, dass Bildung und Kultur unserer kleinen Stadt schon in sehr hohem Maße von den Bürgern und ihren privaten Fördereinrichtungen direkt und nicht mehr aus Steuermitteln getragen werden.

Die Sparkasse zu Lübeck konnte 2010 insgesamt 4 Millionen Euro Gewinn an

die Gemeinnützige Sparkassenstiftung überführen. Nach notwendigen und verantwortungsbewussten Rückstellungen und Rücklagen standen 2,6 Millionen Euro für Förderungen zur Verfügung.

Der Lübecker Bildungsfonds – ein Modell mit Strahlkraft

Direktorin Peters-Hirt rückte bei der Präsentation der Jahresbilanz den „Bildungsfonds“ in den Blickpunkt. In diesem Bereich sei Lübeck „stilbildend für die Republik“ geworden. Was ist damit gemeint?

Nach jahrelanger Vorarbeit in Gremien der Verwaltung ist es 2007/2008 gelungen, zwischen Stadt (25 %), Land (23 %) und sechs Stiftungen (53 %) das Modell „Lübecker Bildungsfonds“ zu kreieren. Alle Projektpartner, Stiftungen, Stadt und Land, sind über ihre Schatten gesprungen und das Ergebnis ist solide. Das Ergebnis ist denkbar einfach und einfach genial: Die Lehrer, die die Situation ihrer Schulkinder und Eltern am fundiertesten überschauen, bekommen jährlich einen Fördertopf zur hoheitlichen Verwaltung übertragen. Bedürftige Eltern müssen einen einzigen knapp und übersichtlich gehaltenen Antrag pro Jahr ausfüllen und sind dann im (Förder-) Boot. Der Verwaltungsaufwand für das Gesamtprojekt von jährlich zwei Millionen Euro liegt unter 25.000 Euro.

Die Masse der notwendigen Maßnahmen liegt im Bereich der Sprachförderung (33 %), gefolgt von Kostenübernahmen für Essen (31 %). Kosten für Klassenfahrten, Ganztagsbetreuung, Arbeitsmaterialien, Bildungsmaßnahmen oder musische Förderung nehmen einen bescheidenen Umfang ein.

Langfristig können die Stiftungen satzungsgemäß keine Staatsaufgaben übernehmen und so machen sich die Verantwortlichen schon Gedanken über die zukünftige Finanzierung. Das Modell „Lübecker Bildungsfonds“ stößt unterdessen in der Republik auf reges Interesse.

Es gibt Anfragen aus allen Regionen. Es scheint so, als sei hier eine Struktur geschaffen worden, die geeignet ist, im wahrsten Sinne des Wortes Schule zu machen.



(Foto: BMBF/PT-DLR)



Dienstagsvorträge

29. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Das weiße Ende der Welt- Impressionen einer Antarktisreise

Rotraut und Rolf Kahl, Lübeck (eine digitale Bildershow)
 Gemeinsam mit der Photographischen Gesellschaft Lübeck

Unsere Schiffsreise beginnt in Ushuaia, führt uns bei Windstärke 11 über die berühmte Drakes-Passage zur antarktischen Halbinsel. Eine Welt aus Eis und Fels lässt uns aus dem Staunen nicht herauskommen. Wir betreten einen Kontinent, der vor ca. 200 Jahren erstmalig von Kapitänen gesichtet wurde. Die Schiffsbesatzungen berichteten damals von großen Vorkommen an Walen und Robben. Damit war es vorbei mit der Abgeschlossenheit. Walfangstationen wurden vielerorts errichtet.

mittwochsBILDUNG

30. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Andere Länder, andere Kindergärten! Die vorschulische Erziehung im europäischen Ausland



Vortrag und Gespräch mit Eva Hammes-Di Bernardo, wissenschaftliche Referentin für Frühkindliche Bildung und Schulentwicklung, Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, Saarbrücken

„Die ersten Bildungsjahre sind für die Bildungsbiografie entscheidend. Kinder wollen etwas leisten für sich selbst und für die Gemeinschaft, in der sie aufwachsen. Bildungsprogramme geben ErzieherInnen – als ExpertInnen für frühe Bildung – einen verbindlichen Rahmen für die pädagogische Arbeit. Kindertagesstätte und Grundschule sind beim Übergang gemeinsam gefordert. Es bedarf einer geregelten Kooperation zwischen Grundschule und sozialpädagogischen Fachkräften“, soweit Eva Hammes-Di Bernardo.

Theaterring

GT I, Theater

1. April, 20 Uhr, Kammerspiele
 Wajdi Mouawad, **Verbrennungen**

GT II, Theater

10. April, 18.30 Uhr, Kammerspiele, **Engel für Dylan**

Aus den Töchtergesellschaften

Der Gemeinnützige Verein Lübeck-Schlutup e. V. führte jetzt seine Jahreshauptversammlung durch. Der langjährige Vorsitzende Jürgen Schreiber wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Neue Schriftführerin wurde Michaela März, als Beisitzer wurde Michael Winkelmann bestätigt. Der Verein legt seinen Schwerpunkt in die Neugestaltung des Schlutuper Marktes. Nach dem erfolgreichen Marktfest im vorigen Jahr soll am 4. September ein weiteres Marktfest stattfinden, um einen Eigenanteil für die Umgestaltung zu erwirtschaften. (Wolter)

Familien-Bildungs-Stätte (Müterschule)

26. März, 10–16 Uhr
Kinder stark machen – Resilienz

Rainer Rüdth, Dipl. Soz. Pädagoge

Vor allem in der Kindheit werden die Grundlagen geschaffen, im Spannungsfeld zwischen Krankheit und Gesundheit zu bestehen, Resilienz zu entwickeln. Wie dies für Kinder gelingen kann, wie z. B. Problemsituationen gesellschaftlicher, familiärer oder individueller Art als Veränderungen stärkend verarbeitet werden können und wie eine wertschätzende Erziehung Resilienz fördern kann, werden Thema im Kurs sein. Gebühr: 30 Euro



31. März, 19–22 Uhr

Kochkurs: Appetit auf Frühlingsgemüse

Susanne Wernau, Dipl. Oecotrophologin

Nach den Wintermonaten bereiten wir Frisches und Leichtes raffiniert und lecker zu.

Gebühr: 18,50 Euro incl. Lebensmittelgeld

Kolosseum

1. April, 20 Uhr, Kronsfordter Allee



Quartet Klezmer Trio

Seit vielen Jahren ist das Trio fester Bestandteil der Klezmerszene in Kazimierz, dem jüdischen Stadtteil von Krakau und arbeitet dort mit dem Klezmer Hojs, dem Verlag Austeria, Leopold Kozłowski, dem galizischem Museum und dem Festival der jüdischen Kultur zusammen.

Ein Konzert des Quartet Klezmer Trio ist eine faszinierende Reise durch die Klänge der Klezmermusik und durch die Erzählungen aus dem jüdischen Leben vergangener Zeiten und vergangener Welten.

3. April, 19.30 Uhr



Bartholdy-Quintett

Mozart: Streichquintett

B-Dur, KV 174, Krampe:

Uraufführung,

Brahms: Streichquintett G-Dur op. 111

Eine Veranstaltung der Lübecker Musikfreunde



12. April, 20 Uhr

Concert poétique

Coeur Polyphonia de Bruxelles

Der Chor Polyphonia de Bruxelles unter der Leitung von Denis Menier ist zu Besuch in Lübeck mit einem a capella Konzert weltlicher Musik aus dem 19., 20. und 21. Jahrhundert.

Eintrittskarten an der Abendkasse:

10 Euro (ermäßigt: 6 Euro)

Bücherei

31. März, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bücherei im Obergeschoss

Salon: Wir stellen Ihnen neue Bücher vor

In der Pause werden Getränke und Naschereien angeboten.

Den Ermordeten ihre Namen zurückgeben!

Arik Rav-On, Direktor der jüdischen Gedenkstätte Yad Vashem, über Erinnerungen

Von Jürgen-Wolfgang Goette

In den 20er Jahren hat es in Lübeck ca. 600 Juden gegeben. 1945 waren es weniger als 10. Seit den 90er Jahren ist die Zahl der jüdischen Bürger in Lübeck auf über 800 angestiegen – eine Folge der Ausreise vieler Juden aus Russland. Es gibt also wieder jüdisches Leben in Lübeck, Anlass genug, den Reichtum des jüdischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart durch unterschiedliche Aktionen deutlich zu machen. Organisiert wurden die Jüdischen Kulturtage von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit – in Zusammenarbeit mit der Jüdischen Gemeinde Lübeck und der Hansestadt Lübeck. Die Jüdischen Kulturtage wollen an die Zeiten gelungenen Zusammenlebens in der Vergangenheit anknüpfen mit dem Ziel, für die Zukunft ein Klima der Achtsamkeit und Toleranz zu bewahren. Deutlich wird diese Zielsetzung an dem Logo, das einen 7-armigen Leuchter (Menora) als bunten Blumenstrauß zeigt. Es soll gefeiert werden. Aber es soll auch erinnert werden. Wie nötig das Letztere ist, macht der Nazi-Auftritt in Lübeck am 26. März deutlich, der die Erinnerung an die Bombennacht in Lübeck für seine demagogischen, inhumanen Zwecke nutzen will.

Arik Rav-On, Direktor der Gedenkstätte Yad Vashem, sprach im Rahmen der Jüdischen Kulturtage zum Thema Erinnerungen. Yad heißt Denkmal, und Vashem heißt Name. Damit wird das erste Ziel der Gedenkstätte deutlich: Den Ermordeten

JÜDISCHE
KULTURTAGE
LÜBECK
5.-12. März 2011



soll ihr Name zurückgegeben werden. Es geht nicht um abstrakte Zahlen, sondern um konkrete Individuen. Ca. 6 Millionen sind ermordet worden, 4 Millionen sind inzwischen namentlich erfasst. Rav-On hofft, dass noch eine weitere Million dazu kommt. Ein Rest bleibt leider unbenannt, weil es keine Unterlagen oder Zeugen gibt.

Der Referent sagte, die erste Generation nach der Shoa sei so traumatisiert gewesen, dass sie nicht über das Geschehen habe sprechen können. Die zweite Generation sei dann von den Zahlen und dem Horror überrannt worden und sei ausgewichen – er nannte beide Haltungen sehr verständlich, aber nicht hilfreich. Heute bedient man sich pädagogischer Methoden. Man setzt viel auf moderne Medien. Die Nutzer können zwar nicht an die Originaldokumente heran, deren Zustand teilweise höchst gefährdet ist, aber sie können das Internet und die digitalisierten Daten nutzen. So können sie z. B. Einzelschicksale verfolgen. Es gibt einen großen Run auf das Museum, zwei Millionen Besucher kommen jährlich.

Ein zweiter Schwerpunkt ist der „Pfad der Gerechten unter den Völkern“. Es hat eben auch viele Menschen gegeben, die damals – zumeist unter Lebensgefahr – geholfen haben. Schindler ist einer der berühmt gewordenen Beispiele. Das Museum hat zurzeit ca. 23.000 Retter erfasst. In Wirklichkeit ist die Zahl viel größer, vielleicht 10mal soviel schätzt Rav-On. Das vorbildliche, mutige Verhalten dieser „Gerechten“ ist für uns Nachgeborene ohne Zweifel ein wichtiger Trost.

Abschließend nannte Rav-On vier Visionen: Wichtig bleibt das Erinnern. Vor allem muss erzählt werden. Wie war es? Daraus ergibt sich die Mahnung: So etwas darf nie mehr irgendwo wieder geschehen. Die Basis der Erziehung muss Verstehen sein. Vergebung kann es nicht geben, aber Versöhnung. „Sie kommt von ganz allein“, ist sich Rav-On sicher.

Die Jüdischen Kulturtage waren eine gelungene Premiere. Das Interesse des Publikums war groß. Hoffentlich gibt es Fortsetzungen.

Musik gehört allen

Der unbekannte Mendelssohn und Jüdische Komponistinnen bei den „Jüdischen Kulturtagen“

Von Arndt Voß

Zur Eröffnung der „Jüdischen Kulturtage Lübeck“ definierte Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer das Ziel dieser ersten Veranstaltungsreihe. An das kulturelle Erbe jüdischer Herkunft sei zu erinnern, auch an den Beitrag der Lebenden. Bei drei Veranstaltungen stand die Musik im Vordergrund. Musik des jungen Mendelssohn gab es zur Eröffnung, die von jüdischen Komponistinnen am Donnerstag, und, beim Abschlussfest, wurde die Musik der osteuropäischen Juden von

Studenten der Musikhochschule Lübeck, der Klezmergruppe Yxlyg, dargeboten. Was sie inspiriert und was sie mitreißend umsetzen, fußt zweifellos auf der jüdischen Tradition, anders als bei den beiden ersten Konzerten, mit denen wir uns hier befassen.

Der unbekannte Mendelssohn

Das Konzert in der Musikhochschule mit Werken des jungen Felix Mendelssohn Bartholdy hatte ein attraktives Pro-

gramm. Sein erstes Violinkonzert d-Moll umrahmte zwei der frühen Streichersinfonien, die einsätzige Nr. 10 in h-Moll und die viersätzige Nr. 9 in C-Dur. Selten sind sie zu hören, strahlen eine reizvolle Frische aus mit oft überraschenden formalen und melodischen Wendungen. Sie machen immer wieder über das Talent dieses 12-Jährigen Staunen, mit der Musiktradition Mitteleuropas genial zu spielen.

Technisch fordern seine Kompositionen große Aufmerksamkeit. Doch

die Hamburger Camerata hatte da keine Mühe. Wolfgang Engels, in Lübeck geboren, führte das Ensemble straff und vorwärtsdrängend, verstand Mendelssohn allerdings als einen spätbarocken Alumnus. Klanglich wärmer, melodisch und dynamisch ausgearbeiteter hätte man sich die Wiedergabe gewünscht, um Mendelssohns eigene Ideen hörbar zu machen. Romantische Ansätze blieben verborgen, auch beim Solo der akkurat spielenden Susanne Steinkühler, Studentin der Lübecker Musikhochschule. Vor allem der ausdrucksvolle zweite und der spritzige Finalsatz entfalteten weder Charme noch Witz.

Wie befreit schien die Camerata in der warm ausgespielten Zugabe. Merkwürdig war allerdings das Verhalten des Dirigenten. Geheimnisvoll kündigte er sie als einem „ganz besonderen Menschen gewidmet“ an, – ohne den Widmungsträger oder den Komponisten Edward Elgar zu nennen.

Jüdische Komponistinnen

Das Konzert im Audienzsaal des Rathauses erinnerte mit seinem Titel „Das Lied der Miriam“ an die alttestamentari-

rische Prophetin. Tanz und Gesang der Frauen hatte sie nach der Rettung der Israeliten aus Ägypten angeführt. Viola und Klavier traten an ihre Stelle, gespielt von dem aus der Ukraine stammenden, in Lübeck lebenden Ehepaar Bella und Semjon Kalinowsky. Werke jüdischer Komponistinnen aus zwei Jahrhunderten hatten sie aufgespürt. Allerdings ist das Repertoire für ihre Besetzung insgesamt schmal, sodass sie das meiste bearbeiten mussten.

Geeignete Werke fanden sie in der frühen Romantik. Helene Liebmanns große „Sonate“ gehört dazu, vor allem im ersten Satz Mozart stark verpflichtet, und das gehaltvolle, musikalisch rundum überzeugende „Adagio“ von Fanny Hensel-Mendelssohn, der vier Jahre älteren Schwester von Felix. Historisch folgte Lena Stein-Schneider, eine späte Romantikerin, mit sinnlich ausgearbeiteten Salonstücken, die selbst in der Bearbeitung den Cello-Ton nicht verleugneten. Auch Vally Weigl's „Old Time Burlesque“ war ein durchdachtes, gut zu hörendes Werk. 1937 geschaffen, verarbeitet es Musikeindrücke ihres amerikanischen Exils. 10 Jahre vorher hatte die zu der Zeit erst

18-jährige Minna Keal eine elegische, Stilmittel des Impressionismus geschickt nutzende „Ballade“ komponiert. Jüngstes Werk, zugleich einziges einer noch lebenden Komponistin, war Sarah Feigins „Reflektions on a Nigun“, erst 1999 geschaffen und, wie die „Ballade“, eine Originalkomposition.

Doch war dieser Abend nicht allein ein musikalisches Ereignis. Er wurde es auch durch die Moderation von Bella Kalinowsky. Sie zog geschickt und anrührend Biographisches hinzu und deckte gesellschaftliche und politische Zwänge auf, in vielen Fällen hervorgerufen durch das Leben im Exil.

Beim ersten Hören war ausgeprägt Jüdisches in der Musik kaum zu entdecken. Allein bei Sarah Feigin war der sakrale Aufruf zu Beginn, dann die Melodik eines Niguns und die Tanzaufforderung des Klezmers spannungsvoll verwoben. Das entwickelte einen eigenständigen Reiz. Alle anderen, die Komponistinnen und auch Mendelssohn, nutzten die klassische Musik, ihre Ideen auszudrücken. Dabei zeigte sich einmal wieder, dass Musik allen gehört, zugleich versöhnend und kulturübergreifend ist.

Literatur im Gespräch: Joseph und seine Brüder

Von Lutz Gallinat

Die biblisch-legendäre Handlung wird von Thomas Mann nicht nur mit romanhaft-fiktiven Elementen angereichert, sondern mit textkritischen und essayistischen, religionshistorischen, mythenkundlichen, soziologischen und metafictional-reflexiven Einschüben durchsetzt. So erreicht die Geschichte „gleichsam Selbstbesinnung“ und erinnert sich, „wie es denn eigentlich im Genauen und Wirklichen mit ihr gewesen, also, dass sie zugleich quillt und sich erörtert“. Dabei bedingen gerade die versuchte Präzision und der wissenschaftliche Gestus die humoristische und ironische Grundhaltung des Werks, „denn das Wissenschaftliche, angewandt auf das ganz Unwissenschaftliche und Märchenhafte, ist pure Ironie“.

Prof. Dr. Hans Wißkirchen moderierte die rege und lebendige Diskussion im Buddenbrookhaus kenntnisreich und engagiert.

Mentalitäts- und kulturgeschichtlich entwirft der Romanzyklus in großzügigen Linien die Metamorphose von einem typisierten „mythischen Bewusstsein“, für das temporale Strukturen der Wiederholung und des Kreislaufs oder auch die Vertauschung von Identitäten prägend sind und das sich nur nach „hinten“, also zur Tradition öffnet, zu einem individuell-personalen, gewissermaßen „aufgeklärten“ Bewusstsein, für das der vorausschauende, quasi bürgerlich-rationalistisch planende, handelnde und für das Gemeinwohl vor-

sorgende „Ernährer“ Joseph beispielhaft steht.

Auf diesen Prozess der Bewusstwerdung und die von Thomas Mann sehr hoch eingeschätzte zeithistorische Aktualität bezieht er sich auch 1941 in einem Brief an den ungarischen Altphilologen und Mythenforscher Karl Kerényi, der das Projekt der Josephsromane in einem Briefwechsel seit 1934 intensiv und kritisch begleitet hatte: „Man muss dem intellektuellen Fascismus den Mythos wegnehmen und ihn ins Humane umfunktionieren. Ich tue längst nichts anderes mehr.“

Wißkirchen wurde schließlich von den Zuhörerinnen und Zuhörern mit viel Beifall bedacht.

Die Lübecker Märtyrer und die Frage: Braucht die Kirche Selige und Heilige?

Vortrag am 5. April, 19.30 Uhr, in der Gemeinnützigen, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei

In der gesellschaftlichen und kirchlichen Debatte wird die Frage nach Werten, nach Vorbildern im Leben und Glauben gestellt. Welche Antworten geben die Lebenszeugnisse der Lübecker Märtyrer? Warum erklärt die Katholi-

sche Kirche sie als „Selige“ oder „Heilige“, um das Einzigartige ihres Lebens zu würdigen?

Der Referent, Prof. Dr. Otto Hermann Pesch, München, zeichnet sich durch seine besondere ökumenische Kompetenz

aus. Er war als katholischer Theologe über 20 Jahre Inhaber des evangelischen Lehrstuhls für Systemische Theologie an der Universität Hamburg. Erst jüngst erschien eine „Katholische Dogmatik. Aus ökumenischer Erfahrung“.

Wandlungsfähigkeit und große Ausdruckskraft – Ausrine Stundyte

Eine Gesprächsreportage von Günter Kohfeldt

Ausrine Stundyte gehört zu den profiliertesten jungen Sängerinnen unseres Theaters. Als Spinto-Sopran steht sie hier an erster Stelle ihres Faches. Die Schönheit ihrer Stimme nimmt den Zuhörer sofort gefangen. Sie verfügt über eine warme Mittellage, kraftvoll entwickelt sie aus diesem Fundament eine strahlende, unangestrenzte Höhe.

Gleich in ihrem Lübecker Debüt begeisterte sie als Butterfly. Schon im ersten Auftritt überraschte sie durch die Innigkeit ihres Ausdrucks und die schwebende Leichtigkeit in der Gestaltung der Melodienbögen. Untrennbar von der musikalischen Gestaltung ist die schauspielerische Intensität ihrer Darstellung. Dabei imponierte sie besonders mit der Variationsbreite ihrer Ausdrucksmittel. Zunächst erscheint sie als junges, naives Mädchen, das mit Stolz einen Amerikaner heiratet. Zielstrebig übernimmt sie auch seine Religion und hält mit Trotz den Anfeindungen ihres Familienclans stand. Leidenschaftlich hält sie die Illusion aufrecht, ihr Mann käme zu ihr zurück, obwohl der gesellschaftliche Absturz ihr schon vor Augen steht. Schließlich gestaltete sie erschütternd den Zusammenbruch ihrer Hoffnungen einschließlich der Hergabe ihres Kindes sowie die Kraft der Selbstbehauptung ihrer persönlichen Würde, mit der sie, dem Beispiel ihres Vaters folgend, sich das Leben nimmt.

Im Gespräch über diese Partie erzählte Ausrine Stundyte, dass ihr bei der Rollengestaltung besonders ein Buch über das Leben einer Geisha geholfen habe, das der Regisseur ihr empfohlen hatte. Die Arbeit mit dem Dirigenten Franci war für sie und ihre Kollegen sehr hilfreich. Durch seine Sensibilität für die Sänger konnte sich jeder einzelne stets unterstützt fühlen.

Auch in der Rolle der Amelia in Verdis „Un ballo in maschera“ überzeugte sie die Zuschauer. Man hatte durchaus den Eindruck, dass sie sich mit leidenschaftlicher Verve in die prekäre innere und äußere Situation dieser Frau eingelebt hat.

In „Andrea Chenier“ war es ergreifend, sie mit der Darstellung des Schicksals der Maddalena in der Arie „La mama è morta“ zu erleben. Ihre trostlose Lage, so nahe auch an der historischen Realität, weckte das tiefe Mitgefühl des Zuschauers. Hinreißend entfesselte sie dann im

Schlussduett mit Andrea Chenier eine Kraft der Emotion, die die Verklärung glaubhaft realisierte.

Für Ausrine Stundyte war die Regie von Anthony Pilavacchi in der „Götterdämmerung“ ein Glücksfall. Er wertete nämlich die Rolle der Guttrune in unerwarteter Weise auf. Während die Figur sonst oft blass bleibt, stellte Pilavacchi sie in eine Reihe mit Sieglinde und Brünnhilde. Auch sie ist ja ein Opfer der Machtinteressen; in dieser Inszenierung wird auch sie in schrecklicher Weise gedemütigt. Während sie zunächst als Schwester des Königs alle Freiheiten ihrer Stellung nutzt und ihre erotischen Reize ausspielt, erleben wir sie schließlich in einem Zustand totalen Identitätsverlustes, der sie bis an den Rand des Wahnsinns treibt. Ausrine Stundyte dokumentierte mit dieser Wandlungsfähigkeit erneut ihre große Ausdruckskraft. Mit dieser für sie an sich fachfremden Partie hat sie eine neue Dimension ihres Rollenspektrums erobert.

Die Sängerin stammt aus Vilnius. Nach ihrer Schulzeit studierte sie an der Litauischen Musikakademie Gesang, bevor sie im Jahr 2000 an die Hochschule für Musik und Theater in Leipzig zu Helga Vorner wechselte. Ihr erstes Engagement erhielt sie 2003 an der Oper Köln. Dort konnte sie sich schon ein beträchtliches Repertoire erarbeiten: die Micaela in „Carmen“, Mimi in „La Bohème“, Fiodiligi in „Così fan tutte“, die Freischütz-Agathe sowie auch Cho-Cho-San. Gerne erzählte sie von der Begegnung mit dem Regisseur Konwitschny in Lissabon. Er hat ihr einen besonderen Zugang zu der Partie der Mimi eröffnet, indem er sagte: „Mimi stirbt an der Kälte der Welt.“

Dort sang sie auch die Titelpartie in Janaceks „Katja Kabanova“. Sie charakterisierte die besonderen Anforderungen an die Sänger, die hier eher einen Sprechgesang zu absolvieren haben. Der Reiz der Rolle lag für sie in dem Charakter der Katja. Sie sieht Katja als eine Frau, die in engen dörflichen Verhältnissen lebt und weiß, dass sie dem nicht lange standhalten wird. Deshalb nimmt sie die Gelegenheit wahr, einmal für wenige Tage in einer Liebesbeziehung frei ihrem eigenen Wesen zu folgen. Ausrine Stundyte deutet ihren Tod als einen Akt der Befreiung aus ihrem bedrückenden sozialen Gefängnis.



Eine weitere interessante Rolle war für sie Manon Lescaut, die sie in Altenburg und Gera sang. Sie versteht diese Frau nicht als eine große absolut Liebende, sondern als egoistische Person, die stets ihrem Vorteil folgt.

Charakteristisch für Ausrine Stundyte ist es, dass sie gerne Frauen verkörpert, die nicht nur „naiv, blond und leidend“ sind, sondern Stärke, Durchsetzungskraft und Widersprüche zeigen. Das gilt auch für die Nedda in Leoncavallos „I Pagliacci“. Auch Nedda ist keine liebenswürdige Unschuld vom Lande, sondern eine junge Frau, die um einen selbstbestimmten Lebensweg ringt.

Ausrine Stundyte wurde mit mehreren Stipendien und Preisen ausgezeichnet: Ehrungen errang sie in Paris, Moskau, Wien und Köln. Sie gab Gastspiele in der Litauischen Nationaloper, in Essen, Leipzig, Stuttgart sowie in den USA. Auch mit Liederzyklen von Strauß, Berg und Wagner bewies sie die Vielseitigkeit ihrer sängerischen Möglichkeiten.

Seit einigen Jahren ist sie mit einem Heldenenor verheiratet, der aus Griechenland stammt.

Als Ensemblemitglied im Lübecker Theater ist ihr doch die Freiheit gewährt, in anderen Städten Verpflichtungen wahrzunehmen. Sie freut sich schon sehr darauf, in der kommenden Spielzeit in Lübeck anspruchsvolle Rollen gestalten zu dürfen.

In ihren Intentionen wirkt Ausrine Stundyte sehr zielbewusst. Ihre Vorliebe für starke, selbstbewusste Frauengestalten bezeugt auch eigene Wesenszüge. In das Lübecker Theaterleben bringt sie eine Ausstrahlung europäischen Flairs mit.

Plakatwettbewerb zur Neuproduktion „Amphitryon“ am Theater Lübeck

Gemeinsam mit der Gesellschaft der Theaterfreunde hat das Theater Lübeck die Schülerinnen und Schüler der Oberstufen aus Lübeck und Umgebung zu dem mittlerweile zur festen Institution gewordenen Plakatwettbewerb eingeladen. Die Aufgabe in dieser Spielzeit war, für die Komödie „Amphitryon“ von Heinrich von Kleist ein Plakat zu entwerfen, mit dem für die Inszenierung öffentlich geworben werden wird. Das Schauspiel hat am Freitag, den 15. April, um 20 Uhr in den Kammerspielen Premiere; die Komödie ist für Jugendliche ab der Oberstufe geeignet.

Die Resonanz in diesem Jahr war enorm, über 100 Entwürfe wurden eingereicht. Die besten drei Entwürfe wurden prämiert und in einer kleinen Feierstunde vorgestellt.

Gewonnen haben: 1. Platz: Christopher Schmidt, Baltic Gesamtschule, Lübeck; 2. Platz: Jasmin Schüssler, Johanneum zu Lübeck; 3. Platz: Phong Anh Pham Thi und Madlyn Kelling; Oberschule zum Dom.

Phong Anh Pham Thi, Madlyn Kelling (3. Platz), Jasmin Schüssler (2. Platz) und eine Lehrerin der Baltic Gesamtschule mit dem Siegerplakat von Christopher Schmidt.

(Foto: Theater Lübeck)



TATort hl: STRANGE DAYS

Ein Projekt des Jugendclubs im Jungen Studio

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Es geht allerdings im Lübecker „Tatort“ nicht um einen Krimi, sondern um Nachforschungen über die Welt des Alltags. Es ist auch kein Theaterstück, sondern es besteht aus der Aneinanderreihung von Szenen und Gedankensplittern. Im Mittelpunkt steht die Erfahrung der Fremde. An zentraler Stelle wird ein Lied der „Doors“ zitiert: „Strange days have found us / Strange days have trucked us down ...“ Die ersten beiden Wörter werden auch für den Untertitel des Stücks genutzt. Dazu passt die Gestaltung des Raums: Wo sonst häufig die Zuschauer sitzen, erhöht an den vier Wänden, spielen die Schauspieler, und in der Mitte, wo sonst die Schauspieler agieren, sitzen die Zuschauer auf kleinen Hockern ganz durcheinander. Man muss sich entsprechend häufig drehen, weil ja an vier Seiten gespielt wird. Die 12 Akteure füllen ihren Raum, sie gehen, sie laufen, sie unterhalten sich, sie erzählen, wie es ihnen geht, sie freunden sich an und trennen sich wieder.

Jörn Kolpe hat zusammen mit den jungen Schauspielern und Schauspielerinnen,

Mitgliedern des Jugendclubs des Theater Lübeck, den Text erarbeitet und das Stück auf die Bühne gebracht. Er gibt den Akteuren viel Zeit, etwas zu gestalten, etwas zu sagen oder auch etwas nicht zu sagen, sondern nur zu zeigen. Die jungen Leute können durch Mimik und Gestik viel von dem deutlich machen, was in ihnen vorgeht. Sie lernen viel, und auch die Zuschauer sind zum Nachdenken eingeladen. Das Projekt wird fortgesetzt, am 27. April

ist die nächste Premiere, der Titel heißt „Die drei Detektivinnen und der bunte Vogel“, Regie führt dann Anne Schramm. (Ein 3. Teil ist in Vorbereitung).

Diese Jugend-Theater-Arbeit ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Erfreulich ist die Tatsache, dass auch junge Leute mit ausländischem Hintergrund zu der Truppe gehören. Es wäre gut, wenn Herr Sarrazin sich einmal solch ein Theater ansehen würde!

Mitwirkende: Laura Brust, Mahé Crüsemann, Finja Grimm, Leonie Hille, Natalia Nedza, Ayla Nielsen, Zeynep Sezer, Hieu Truong, Paula Witt, Benedict Badenius, Frederic-Birger Lau, Frederick Schubert.



Natalia Nedza, Laura Brust, Paula Witt, Benedict Badenius

(Foto: Lutz Roeßler)

Lübecker Chronik Februar 2011

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Die Zahl der Hotelübernachtungen stieg von 2009 auf 2010 um 5,9 % = 1.260,715. ... Der Hafenumschlag stieg um 2 % auf 26.074 Mio. Tonnen. ... Die Hafengesellschaft erwirtschaftete schwarze Zahlen und erwartet für das laufende Jahr ein Anstieg von 3 %.

2. Die Geschäftsführerin des Flughafens Blankensee, Doris Böhmke, scheidet Ende April aus. Die Stelle wird wieder ausgeschrieben. Auch der Co-Geschäftsführer Michael Lange geht in die Verwaltung zurück. Das Land fördert den Flughafen-ausbau mit 1,76 Mio. Euro.

3. Die Bundespolizeiakademie in St. Hubertus feiert ihr 60jähriges Jubiläum.

4. Dänemark wird statt einer Brücke einen Tunnel als Fehmarnbeltquerung bauen, Lübeck bewirbt sich als Bauhafen. ... Der Jugendhilfeausschuss billigt den Plan des Bereichs Stadtgrün, 36 Kinderspielplätze zu schließen. ... Für Susanne Katzberg zieht der Bankkaufmann Jan Lindenau (31) für die SPD in die Bürgerschaft ein. ... Auf dem Neujahrsempfang der FDP sprach sich Sozialminister Heiner Garg für eine sozial flankierte Arbeitsmarktpolitik aus. ... Die BfL legt Sparvorschläge vor, danach soll die Schauspiel-Sparte des Theaters eingestellt werden, Schwimmhallen sollen geschlossen werden. Das Museumsangebot soll verdichtet werden, Zuschüsse zur Tourismuswerbung sollen halbiert und die Stadtwerkelinien ausgedünnt werden.

9. Der Hauptausschuss beruft Karl-Heinz Denker zum ehrenamtlichen Behindertenbeauftragten, Stellvertreterin wird Erika Bade.

10. Im Alter von 76 Jahren verstirbt Pastor Karsten Schmidt, früher Bugenhagen-gemeinde und aktiv im Anwohnerverein Buntekuh. ... Im Alter von 85 Jahren verstirbt die Autorin Susanne Hennemann.

11. Das Uniklinikum hat nach einem „bereinigten Jahresergebnis 2010“ einen Überschuss von 500.000 Euro erwirtschaftet, der Jahresfehlbetrag beträgt jedoch tatsächlich 11,6 Mio. Euro.

14. Die Possehlgruppe konnte den Gewinn vor Steuern 2010 im Vergleich zum

Vorjahr auf 81 Mio. Euro steigern. Aufgrund der guten Kapital- und Liquiditätsausstattung erwartet der Vorstand ein nachhaltiges Wachstum. Für 2009 wurden 8 Mio. Euro an die Possehlstiftung ausgeschüttet.

15. Die Schulleitung der Hanseschule legt ein Konzept einer Renovierung der Schule an der Fischstraße vor. Statt der erwarteten 16 Mio. Euro für den Bau in der Dankwartsgrube seien nur 7,6 Mio. Euro für die Renovierung der Schule am bisherigen Standort nötig. Die Grabungen müssten dann zur Hälfte eingestellt werden, entsprechende Bundesmittel würden nicht mehr in Anspruch genommen werden können. ... Die Kirchenkreissynode beschließt den Haushalt 2011 mit einem Gesamtvolumen von 21,3 Mio. Euro. ... Im Alter von 90 Jahren verstirbt der ehemalige Richter am Landgericht, Franz Heimann. ... Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Leiter des Lübecker Postamtes, Dr. Ernst-Günther Hofmann.

16. Die Baumaßnahmen in der Breiten Straße für die Neugestaltung beginnen. ... Die Rhön-Klinik AG beteiligt sich am Markterkundungsverfahren für die Privatisierung des UKSH.

17. Die Fluglinie Lübeck Blankensee nach Girona in Spanien wird eingestellt.

18. Der Lübecker Schlepper Claus schleppt die ausgebrannte Fähre „Lisco Gloria“ nach Klaipeda.

19. Im Alter von 90 Jahren verstirbt der Seniorchef der Firma Kappen-Orth, Franz Orth; aktiv auch im Volksfestkomitee.

23. Im Alter von 91 Jahren verstirbt die Seniorchefin der Getränkehandlung Dramburg & Hertwig, Anne-Marie Steinmetz.

24. Die Bürgerschaft beschließt mit der Mehrheit von SPD, Grünen und Linken den Haushalt 2011 mit einem Defizit von 91 Mio. Euro. ... Ein Wasserrohrbruch auf der Mühlenbrücke führt wegen der erforderlichen Baumaßnahmen zu einer halbseitigen Sperrung der Brücke.

25. Im Alter von 78 Jahren verstirbt in Bonn der frühere Leiter der Frauenklinik an der Universitätsklinik, Prof. Dr. med.

Dieter Krebs. ... Nach dem das Innenministerium/Landesplanung erhebliche Bedenken gegen die Ikea Ansiedlung hatte, gelingt eine Einigung zwischen Stadt, Land und Betreibergesellschaft. Die geplante Verkaufsfläche bleibt bestehen, das Sortiment soll eingeschränkt werden. ... Auf dem 141. Stiftungsfest des Nautischen Vereins sprach als Festredner Prof. Dr. Peter Dominiak über die große Bedeutung der medizinischen Universität für Lübeck.

26. Im Alter von 57 Jahren verstirbt die Lehrerin Susanne Rufer-Delius, sie arbeitete aktiv an der Vortragsreihe mittwochs-BILDUNG unserer Gesellschaft mit. ... Die 6. Literaturnacht in der Großen Kie-sau findet viel Anklang und überregionales Interesse.

28. In Lübeck waren Ende Februar 12.124 Arbeitslose gemeldet, 1,6 % mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,2 % auf 11,5 %. 9.406 Arbeitslose werden beim Jobcenter geführt, 2,1 % mehr als im Vormonat.

Theater Combinale:

„Die 39 Stufen“

Es ist ein preisgekrönter Renner, vor allem auf prominenten englischsprachigen Bühnen, nicht zuletzt, weil es dem jeweiligen Ensemble viel Spielraum bietet für eine eigene darstellerische Umsetzung: „The 39 Steps“, der erste Spionageroman der englischen Literatur. 2005 erschien das Vier-Personen-Stück von Patrick Barlow, das jetzt, auf drei Personen reduziert, seine Premiere im Combinale hatte. Es ist erstaunlich, welche überraschenden Spieleinfälle die Inszenierung bietet und in welchem hohen Tempo sie umgesetzt werden. Die offene Form der Darbietung bezieht das Publikum ein, die Spieler bauen die Szene selbst um, Requisiten werden witzig verfremdet.

Schwerpunkt ist die komödiantische Herausforderung, mit drei Darstellern Hunderte von Rollen zu besetzen. Dazu gehört neben menschlichen Gruppen, bei denen blitzschnell gewechselte Mützen verschiedene Personen markieren, auch eine Schafherde, an ihrem Geblöke erkennbar. „Die 39 Stufen“ im Combinale: ein Theaterspaß mit tollen Gags bis hin zum Slapstick, eine geistreiche Komödie, alles andere als oberflächlich.

Rudolf Höppner

„Von Menschen und Leidenschaften“

Von Günter Kohfeldt

Das Thema des „Talk – mal anders“ verführte zu der Meinung, es gehe um Leidenschaften im Sinne der Erotik. Tatsächlich ging es um Leidenschaften, aber um solche, die das selbstlose Engagement für andere zum Ziel haben. Die drei eingeladenen Teilnehmer, Thomas Balzer als Mitbegründer des Vereins „Haustierhilfe e. V., Anke Kock als Mitarbeiterin des Autonomen Frauenhauses in Lübeck und Matthias Isecke-Vogelsang, vertraten ihre spezifischen Tätigkeitsbereiche mit Hingabe und Feuer.

Für Thomas Balzer war die Lübecker Tafel ein Vorbild, für Tiere hilfsbedürftiger Menschen ein Futterangebot sowie Beratung und Hilfe in Tierpflege bereitzustellen. Er erzählte von seiner lebenslangen Freude an Tieren und betonte, dass sie gerade für viele Menschen in schwierigen Lebensverhältnissen wichtige Sozialpartner seien. Man nehme solchen Menschen oft den Sinn ihres Lebens, wenn sie ihr Tier ins Tierheim abgeben müssten. Er bezeugte seine Hochachtung vor Leuten, die sich trauten, Hilfe zu erbitten und die damit für ihr Tier tätig würden. Der Zuspruch zu dem noch jungen Angebot bestätigte seine Initiative als sehr sinnvoll.

Anke Kock beeindruckte durch die lebenspraktische, tatkräftige Art, mit der sie sich für Frauen und Kinder erfolgreich einsetzt und damit zugleich ihre eigenen Interessen verwirklichen kann. Nach einem Praktikum und fünf Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit erhielt sie schließlich eine bezahlte Anstellung, die es ihr ermöglichte, sich völlig der Aufgabe zu widmen, Frauen und Kindern bei den ersten Schritten auf dem Weg in ein selbstständiges Leben zu unterstützen. Befragt nach ihrer Auffassung zur Frauenquote erklärte sie, dass sie früher durchaus dagegen war, jetzt aber vehement für ihre Notwendigkeit eintrete: Die letzten dreißig Jahre hätten die Männer die Chance gehabt, den Frauen die reale Gleichberechtigung in der Arbeitswelt anzubieten. Da dies aber bisher leider misslang, ist die Verwirklichung der Gleichberechtigung nur durch ein entsprechendes Gesetz zu erreichen, wie es zum Beispiel in Norwegen schon lange mit Erfolg praktiziert wird.

Bemerkenswert war ihre Antwort auf die Frage nach migrationsspezifischen Formen von Gewalt. Sie wies auf Untersuchungen zu dieser Frage hin und hob

zugleich hervor, dass in Ländern, in denen Kriegsteilnehmer zurückgekehrt seien, vermehrt Probleme auftreten. Zu diesen Ländern werde ja auch Deutschland bald gehören. Sympathisch wirkte ihre Antwort auf die Frage nach dem möglichen Ende ihres Arbeitsverhältnisses: Ihre Aufgaben im Frauenhaus habe sie lebenslanglich gebucht, sie habe jeden Tag Ferien.

Aufschlussreich für ihr Wesensbild ist, dass zu ihren privaten Vorlieben das Theater und die Musik gehören. Ihre Gesangsausbildung machte ihr besondere Freude. Dem Referenten ist es unvergesslich, dass sie vor einiger Zeit im Logensaal im Rahmen von Szenen aus „Butterfly“ die Suzu-ki gesungen hat.

Spezielles Interesse erfuhr natürlich auch der Schulleiter der Gotthard-Kühlschule, Matthias Isecke-Vogelsang. Sein Auftritt als bekennender Punk führte zwangsläufig zur Frage nach dieser Entscheidung. Er stellte klar, dass er als Schulleiter eingeladen worden sei, seine Einstellung habe sich in den Studentenjahren geformt und er habe auch jetzt keine wirklichen Probleme damit. In einer Online-Abstimmung der LN habe er 80 Prozent Zustimmung erhalten – ein traumhaftes Ergebnis. Gute Pädagogik, so sagte er auf Nachfrage, lasse sich mit einem Motto Hartmut von Hentigs zusammenfassen: „Die Sachen klären, die Menschen stärken“. Er sei leidenschaftlich gern Lehrer, unter seinen vielen Fächern mache ihm Religion besonderen Spaß, weil ihm dort eine Breite von Methoden zur Verfügung stehe wie in keinem anderen Fach. Er wirkte auf uns Zuhörer völlig bodenständig und unaufgeregt. Ohne sich provoziert zu fühlen, äußerte er seine Standpunkte klar und nachvollziehbar. Für ihn stehen das Wohl und der Erfolg der Schüler an erster Stelle, Paragraphen und Gesetze haben dem zu dienen.

Im Gespräch mit ihm fiel mehrfach das Wort Toleranz. Es zeigte sich aber, dass dieser Begriff ihm gegenüber unangebracht war, weil er durch seine freundlich-gelassene Art sowieso für sich einnahm.

Großen Anklang fanden auch die künstlerischen

Beiträge. Sabine Jacob und Thorsten Strauß, norddeutsche Meister in den Standardtänzen, begeisterten mit der Vorführung eines Tangos und ihrem Statement, welch eine Lust das Tanzen sein kann, selbst wenn es neben der anderen Berufsarbeit eigentlich alle Freizeit in Anspruch nimmt. Shaggie Schween unterhielt mit seinem DJ das Publikum in besonderer Weise: Er stellte eine Liste von Wörtern zusammen, die ihm wahllos zugerufen wurden, und produzierte damit einen Rap im Freestyle, der die Stimmung zum Sieben brachte.

Das Besondere dieser Talk-Runde lag für mich darin, dass sie in einer moderaten, unaufgeregten Atmosphäre verlief. Es herrschte eine vertrauensvolle Zuneigung zu den Gesprächspartnern, was sich auch daran zeigte, dass das Publikum sich spontan einmischte und damit sein lebendiges Interesse für die Gäste bezeugte. Man verließ die Runde mit dem Gefühl der Zuversicht, dass es doch viele Menschen gibt, die sich bereitwillig und mit Freude für andere einsetzen.

MonokelPop aus Berlin

Ein musikalischer Leckerbissen wurde am 12. März im voll besetzten „Salon Utopia“ des Lübecker Bilderhauses „das b“ serviert. Auf Einladung der „Hanse-Akademie für Europäische Kultur-Integration“ präsentierte der Salontenor Daniel Malheur ein eindrucksvolles „Wunschkonzert!“ unter dem Motto „MonokelPop aus Berlin“.

Das begeisterte Publikum hörte u. a. im virtuos und brillanten Belcanto Ohrwürmer wie z. B. „Wenn der schöne Frieder wieder lügt“ (Foxtrott 1928), „Flieger, grüß mir die Sonne“ (Marsch 1931), „Lamer“ (frz. Chanson 1945) und „Mackie Messer“ (Moritat 1928).

Sehr viel Beifall, mehrere Zugaben!

Lutz Gallinat

cavier
+ **erolun**
optimale Dächer

Lübeck, Zeißstraße 2
www.cavier.de

☎ 04 51 (Notdienst)/580 530 • Fax 580 53 23

Bitte ausschneiden!

- ☒ Ich interessiere mich für
- ☐ Dach-Reparaturen
- ☐ Schöne Ziegeldächer
- ☐ Dichte Flachdächer
- ☐ Schützende Fassaden
- ☐ Metaldächer
- ☐ Dachrinnen-Reinigung
- ☐ Balkonsanierung
- ☐ Sparen mit Wärmedämmung



Reiner Kunkel
Dachdeckermeister

Die Sehnsucht im 21. Jahrhundert

Kunst aus Lettland zu Gast in der Overbeck-Gesellschaft

Von Zahra Hasson

Eine Begegnung auf der Biennale Venedig mit dem lettischen Künstler Miks Mitrevics im Jahre 2009 war der Anlass zu der jetzigen Einzelausstellung „Fragile Nature“ in den Räumen der Overbeck Gesellschaft – ein idealer Ort für zeitgenössische Kunst.

Zu sehen sind in der Ausstellung unter anderem Fototapeten, Heizgeräte, Ventilatoren, Videokameras, Lampen, Papier, ein Fön, ein Liegestuhl, ein Tisch, ein Spiegel sowie ein Besen und jede Menge Kabel. Es sind ganz normale Gegenstände, die jeder Besucher kennt, nutzt und zum Teil auch bei sich zuhause hat. Doch die modellhafte, szenische, einem Filmset ähnliche Anordnung dieser Gebrauchsgegenstände stellt fragile Installationen dar, die gemeinsam eine Simulation von Natur, Licht und Raum ergeben. So wird z. B. mit einem auf dem Kopf gestellten Besen, und dank seinen braunen Borsten, ein Getreidefeld, aus einem Fotostativ ein Baum gekonnt suggeriert. Ventilatoren beleben zudem Blätter, und Fototapeten

simulieren die Raamtiefe. Die simulierte aufgestellte Natur wird auch dank eines Bewegungsmelders zum Leben erweckt.

Der Betrachter mag sich zunächst irritiert fühlen, denn er begegnet einer inszenierten, aus verschiedenen Objekten zusammengestellten, irrealen Welt bzw. Landschaft, konstruiert wie in einem Atelier. Er kann sie betreten, aber nicht anfassen, kann sie sehen, aber nicht wirklich erleben. Und dennoch erinnert ihn diese Landschaft schon bald an individuelle Urlaubserlebnisse und besondere Momente in der Natur. Der Besucher entkommt dem stressreichen Alltag und bekommt in seiner unmittelbaren Umgebung ein Gefühl von Wärme, Sonne, Sommer, Strand und schönen Spaziergängen im Wald. Urlaubsszenen, Meeresrauschen, romantische Sonnenuntergänge und Ausblicke auf Traumstrände werden in zwei Räumen mit moderner Technik und viel Phantasie realisiert. Die realisierte Landschaft wirkt zerbrechlich, empfindlich, eben fragil, und kann

als Zeichen für die Empfindlichkeit und Zerbrechlichkeit unserer Umwelt interpretiert werden.

„Fragile Nature“ verkörpert eine romantische Sehnsucht nach unberührter Natur, nach Ferne und nach einem individuellen Erlebnis in der Schönheit der Natur. Sie wird zum Ausdruck des menschlichen Inneren, das wiederum durch sie nach außen geholt und in der Form einer solchen Installation entäußert wird. Poesie, Fernweh, romantische Momente: Diese Sehnsuchtsmotive, die bereits bei Caspar David Friedrich thematisiert wurden, werden hier aus allen möglichen Mitteln, vierteilig und interaktiv präsentiert. Mitrevics schafft eine künstliche Landschaft mit echter Wirkung.

Miks Mitrevics, geboren 1980, lebt heute in Belgien. Auf der Biennale Venedig 2009 vertrat er zusammen mit der ebenfalls lettischen Künstlerin Evelina Deicmane die zeitgenössische Kunst in Lettland. Der lettische Pavillon wurde dort von dem deutschen, in Eckernförde lebenden Inhaber der Galerie NEMO, Norbert Weber, kuratiert. Weber, ein Kenner der lettischen Kunst, wirkte ebenfalls bei dieser Ausstellung mit.

Bis zum 3. April ist „Fragile Nature“ in der Overbeck-Gesellschaft zu sehen.



(Foto: Miks Mitrevics)

Bewährungsprobe

Musikfest - Jugend in Lübeck

Von Hans-Dieter Grünefeld

Gelegenheiten zur öffentlichen Musikpraxis stärken die Nerven, gerade bei Kindern und Jugendlichen, denen Bühnenerfahrung fehlt.

Einzeln oder in Ensembles präsentierten junge Instrumentalisten im Alter von ungefähr acht bis achtzehn Jahren in je rund zehn Minuten Ausschnitte einstudierter Werke vor unerwartet vielen Zuhörern im großen Saal der Musik- und Kongresshalle (MuK). Auch wenn manche ihre Aufregung nicht verbergen konnten, waren die meisten Ausführenden ziemlich selbstbewusst auf dem Podium.

Die Orchesterfreunde Lübeck e. V. hatten etwa fünfzig Solisten, die im März an der Regionalausscheidung „Jugend musiziert 2011“ teilnehmen, am 12. März zu einer Generalprobe, vorab ohne Jury, in den Saal eingeladen. Diese Veranstaltung fand in Kooperation mit der MuK, der Musikdramaturgie am Theater Lübeck sowie unter der Schirmherrschaft von Generalmusikdirektor Roman Brogli-Sacher statt.

So hatten Konstantin Kappe für den „Walzer cis-Moll“ und Julian Gast für das „Fantasie-Impromptu“ von Frédéric



Nele Viehmann, Maria Piltschik, Philipp Köppe und Friedrich Schember, Saxophon-Schüler von Lilja Russanowa
(Foto: HDG)

Chopin eine erstaunliche rhythmische Sicherheit. Die „Sonate“ von Johann David Heinichen wurde bei Annika Fedder (Querflöte) und Maria Piltschik (Saxophon) zu einem erfrischenden Barock-Capriccio. Und im rustikalen Tanz der „Zingaresca“ von Erwin Schulhoff fanden Frederike Gast (Violine) und Felix Jedeck (Cello) sogar ein ihnen gemäßes Temperament. Diese erwähnten Darbietungen verweisen exemplarisch auf das generell

bemerkenswerte musikalische Niveau an diesem Konzertabend der „Jugend in Lübeck“, die nicht nur Interesse für Repertoire aus der Klassik, sondern auch für die Moderne hatte, sodass ein stets abwechslungsreiches Programm (auch Skeptiker) begeisterte. Nach diesem tollen Erfolg bleibt zu wünschen, dass eine solche Bewährungsprobe für „Jugend musiziert“ auch im nächsten Jahr organisiert werden kann.

Klavier-Recital mit pianistischem Aha-Effekt

Virtuosität ist eine spieltechnische Fertigkeit, die man nutzen kann, um Gefühlswerte in der Musik darzustellen. Dieser Maxime folgte Benjamin Moser, geboren 1981 in München, bei seinem Klavier-Recital am 13. März im großen Saal der Gemeinnützigen.

Mit seinem Programm stellte er, sozusagen im historischen Rückwärtsgang, einige typische Stationen emotionaler Entäußerung in der Klaviermusik vor, indem seine subtile Anschlagtechnik pittoreske Qualitäten der Suite „Estampes“ (Kupferstiche mit besonderem Lokalkolorit) von Claude Debussy enthüllte. In den entzückenden „Jeux d'Eau“ (Wasserspiele) von Maurice Ravel erkannte er Freude an impressionistischer Kinetik, während das Stück „Étude es-Moll“ von Sergej Rachmaninov zum romantisch-fiebrigen Rausch wurde. Destruktive Kraft zeigte sich bei der „Funerailles“ (Trauerfeier für einen Freund) von Franz Liszt, dessen Arrangement zu „Isoldes Liebestod“ von

Richard Wagner als sich symbolisch auflösende orchestrale Klangfarben erschienen.

Waren in diesen Werken Lebenserfahrungen fast unmittelbar evident, so beachtete Benjamin Moser stilistisch aufmerksam, dass Ludwig van Beethoven bei seiner „Sonate d-Moll“ (Der Sturm) nicht an Programmmusik, sondern bestenfalls allegorisch an das gleichnamige Drama von William Shakespeare gedacht hatte. Gerade durch diese bewussten Nuancierungen, die Benjamin Moser in sympathisch kurzen Moderationen erläuterte, hatte sein Recital einen pianistischen Aha-Effekt, weil er mit seiner fabelhaften

Spieltechnik berücksichtigte, dass Epochenhorizonte Gefühle in Kompositionen bestimmen. Für dieses Erlebnis bedankten sich viele Besucher dieses Konzerts bei ihm und der Veranstalterin Prof. Evelinde Trenkner, Vorsitzende der Scharwenka Gesellschaft e. V. Lübeck, persönlich.

Hans-Dieter Grünefeld

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



moderne
Zahnmedizin

seriös, kompetent, fortschrittlich



Praxis Adolfsstraße · Adolfsstraße 1 · 23568 Lübeck

Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfsstrasse.de

Eine junge Pianistin, expressiv und hochengagiert: Violetta Khachikian

Der Verein der Musikfreunde hatte zum Klavierabend mit der russischen Pianistin Violetta Khachikian ins Kolosseum eingeladen. Auf dem Programm standen die C-Dur Sonate KV 330 von Mozart, Carneval op. 9 von Schumann und die Bilder einer Ausstellung von Mussorgsky. Die junge Pianistin spielte expressiv und hochengagiert, sie zeigte dabei, was man heute auf hohem Niveau in russischen Ausbildungsinstituten lernen kann. In der Mozart Sonate präsentierte sie ihre flinken Finger, trug den gesamten Text allerdings überraschend gerade vor, sodass sich auch im langsamen Satz kein wirklicher Trost einstellen wollte. Schade!

Mit dem Carneval von Schumann war nun emotionalere, unruhigere Musik auf dem Programm, und man staunte über die ausgesprochen sichere Darstellung des komplizierten Textes samt seiner musikalischen Farbgebung. Auch hier hätte der wenig geschlossene Klang des Flügels gern mehr Ruhe verdient, hätte das Element des „frisch Erlebten“ gern die routinierte Spielgewandtheit ersetzen dürfen. Dem Publikum gefiel es dennoch und es gab schon jetzt großen Applaus!

Bei den Bildern einer Ausstellung konnte die Künstlerin auf die große russische Interpretationstradition dieses Werkes bauen. Allerdings gab es auch hier Überraschungen, denn bei durchgehend überzeugender Klanggebung vermisste man die Ruhe, um Kontraste zwischen den Stücken erlebbar zu machen oder auch eine Zeitnahme, um einen folgenden musikalischen Charakter zu schärfen. Das Publikum blieb begeistert und wurde mit zwei Zugaben belohnt. *Olaf Silberbach*

Musik am englischen Königshof

Eine erfreulich große Hörergemeinde fand sich im Dom ein, um heute eher unbekannte Klänge von der britischen Insel zu hören. Dabei waren viele wichtige Komponisten wie Blow, Byrd, Gibbons und Purcell, die der großen englischen Musiktradition des 16. und 17. Jahrhunderts zuzurechnen sind, in dem Programm vertreten. Schon der berühmt-berüchtigte Henry VIII war ein Förderer der Musik und übrigens selbst auch Komponist. Eine große Blüte erlebte die Musik unter seiner Tochter Elisabeth I. Aus dieser Epoche stammten auch die frühesten Kompositi-

onen des Konzertes, das unter dem Titel „Great King of Gods – Englische Musik am Königspalast“ am 27. Februar erklang. Der Motettenchor der Nikolai-Kirche Spandau unter der Leitung von Bernhard Kruse war dazu angereist. Bemerkenswerte Beiträge lieferten ein international besetztes Bläserensemble aus Zinken, Posaunen und einem Dulzian sowie mehrfach auch mit Solostücken der Cembalist und Organist Gösta Funck. Vom Glockengeläut, das Byrd in einem Cembalostück verarbeitet hatte, über Tanzsätze für „Cornets and Sagbuts“ bis hin zu einer Trauermotette für den achtzehnjährigen Prinzen von Wales Henry Frederick wurde auf hohem Niveau und sehr lebendig musiziert. Dabei war interessant zu hören, wie im 17. Jahrhundert auch kontinentaleuropäische Stilrichtungen die Musik in England immer mehr beeinflussten. Kultur machte eben schon damals an Ländergrenzen nicht halt. *Arndt Schnoor*

Virtuose Glitzerwelt und russische Erzählungen bei den Philharmonikern

Über Rossinis Opernouvertüren werden skurrile Geschichten berichtet, die sich mit dem hellen Klang der Musik zu einem herzerfrischenden Bild des Südens verbinden. Weil „La Gazzetta“ durchfiel, nutzte der Italiener – immer beim Komponieren unter Zeitdruck, bis er sich ganz der Kochkunst widmete – kurzerhand das Eröffnungsstück für die Oper „La Cenerentola“; viele Rossini-Ouvertüren folgen einem verwandten Muster.

Die Lübecker Philharmoniker zeigten beim 6. Konzert am 7. März, wie schön das bläsergetränkte Tutti und die Streicher klingen können, wie die italienische Melodik fein ausstrahlt. Kammermusikalische Einwurfe und Überraschungen blitzten, gekrönt von der furiosen Stretta. Am Pult in der MuK stand mit Carlo Franci ein überaus erfahrener Maestro, dessen künstlerischer Lebensweg in alle Welt führte. Noch im hohen Alter wirkt er mit agiler, präziser Dirigierkunst, die sich minimalistisch auf das Wesentliche beschränkt, von großer Übersicht geprägt ist und dem Orchester einen motivierenden Freiraum einräumt.

Oliver Triendl erwies sich als Feinpianist, der Virtuosenwerke prachtvoll darstellt und den musikalischen Gehalt besonders ausleuchtet. Liszts 2. Klavierkonzert A-Dur kam nach der lyrischen Holzbläsereröffnung in vollgriffiger Prosa und emphatischer Artistik, mit chan-

gierenden Akkordfarben und innovativen Effekten. Im Dialog mit dem Orchester fiel besonders das schwärmerische Cellosolo von Hans-Christian Schwarz auf. Luzid, glänzend, elegant entfalteten sich dann Lutosławskis Paganini-Variationen – intelligente Zauberstücke in wunderbar filigraner Instrumentation.

Nach der virtuellen Glitzerwelt öffnete sich in der Zugabe von Mozarts Andante cantabile aus der Sonate KV 330 eine andere Welt. Noch anders ging es bei Rachmaninows 1. Sinfonie d-Moll zu. Franci setzte sich, auswendig dirigierend, spürbar für das nach der Uraufführung 1897 erst Mitte des 20. Jahrhunderts wieder aufgetauchte Werk ein, auch das Orchester tat sein Bestes. Zwar wird man nicht so weit gehen wie Rachmaninows Zeitgenossen, die „Musik über die sieben biblischen Plagen“ zu hören meinten. Doch fließt in dem Jugendwerk allzu viel Buntes zusammen, das durch massive Blechbläserepisoden verkittet wird und bald versandet: nationalrussische Sphäre und Salon, Schlagwerk mit zischendem Tamtam, Fuge, byzantinisch-altslawische Skalen - satte Romantik, Düsternis, dann manisch Knall und Getöse. Der Aufwand für die effektbeischende Musik lohnt kaum.

Wolfgang Pardey

Ein Hochzeitstag – im theatralischen Duett

Sind Hochzeitstage so, so sentimental, so spannungsvoll? Klischees gibt es über sie genug. Lässt man sie durch ein Sängerehepaar als Protagonisten bedienen und würzt sie mit launigen Partien aus der Operettenwelt, wird daraus theatralischer Ehealltag mit rührender Erinnerung.

Zu erleben war das im Mittellangfoyer des Theaters (Premiere: 17. März), das für kleine Extras sehr praktikabel ist. Ein paar Möbel an der Rückseite, ein Klavier, eine plüschige Sitzgruppe: Fertig ist häusliche Szenerie, und der Tresen gegenüber wird zum Ort mit leicht verruchter Bar-Atmosphäre. Dazwischen sitzen die Zuhörer an Tischen, einbezogen in das eheliche Geplänkel, das sich entfernt an Leo Falls Einakter „Brüderlein fein“ anlehnt. Effi Méndez hatte es geschickt dialogisiert, auch die Szene herzig eingerichtet. Bei Leo Fall fanden sich ohrwurmige Stückchen, auch bei seinen Kollegen Lehár, Eysler, Benatzky, Offenbach, Kollo, Emmerich und Millöcker. Alle diese Zauberer seliger Operettenwelt besangen immer wieder die Liebe in allen Schräglagen. Das gefiel dem in diesem Haus operettenentwöhnten

Publikum. Etliche hätten am liebsten mitgesungen, so begeisterte sie das Spieltemperament der Darsteller. Auch stimmlich machten sie eine höchst achtsame Figur, Andrea Stadel mit „orgasmischen“ Koloraturen im „Fliegenduet“, Daniel Szeili mit schmelzendem „Schön ist die Welt“-Bekenntnis. Wunderbar, wenn ihr, der Gattin, beim „Schwipslied“, „auf einmal so eigen zumute“ wird oder er, der Gatte, „Ach Luise“ seufzt. Gekonnt vermieden sie die Klischees, um sie doch wieder alle zu bedienen, Andrea Stadel dazu – bei einer Sopranistin nicht selbstverständlich – mit vorzüglicher Textverständlichkeit.

PS: Das Klavier!!! Zu vermuten ist, dass viele Instrumente, bessere als das gehörte, ungenutzt manche Wohnstätten zieren. Gibt es edle Spender, die dem Theater das zur Nutzung überlassen?

Arndt Voß

„Dead or Alive Poetry Slam Vol I.“

Mit seiner Kulturagentur Slam A Rama hatte er sich für den LN-Innovationspreis beworben, dem Theater Lübeck verschaffte Tilo Strauss ein ausverkauftes Haus, dem Publikum einen sehr vergnüglichen Abend.

Plakativ wurde unter dem Motto „Dead or Alive“ zur ultimativen Dichterschlacht am 5. März geladen und das jüngste Publikum seit dem Weihnachtsmärchen füllte die Reihen – einigen war die Benutzung der Garderobe noch fremd, andere mochten auf Getränke nicht verzichten. Anzüge samt Halsschmuck waren nur auf der Bühne zu erblicken, einer feierte mit großem Anhang seinen 16. Geburtstag.

Der Pünktlichkeit verheißende Gong traf schon zu Beginn auf slamtypische Verspätung. Auf der Bühne fünf altmodische und sechs neuere Stühle, ein Thron für den Moderator, eine Showtreppe für die Vortragenden, ein wuseliger Wettkampfrichter und im Hintergrund das etwas unterforderte Black Rider Orchester. Der Kneipenkultur entstammend, ihr aber mittlerweile entwachsen, zieht „Poetry Slam“ ein wachsendes Publikum in seinen Bann – die Mischung aus Wettkampf und Wortwitz erfreut. Es kommt – wie im wahren Leben ja auch – auf Inhalt und Form der Darbietung an – und da sollten doch tote Dichter, deren Texte von professionellen Schauspielern vorgetragen werden, einen gewissen Vorteil gegenüber den lebenden Kneipenpoeten



haben – oder etwa nicht? Jede und jeder hat sechs Minuten Zeit, das Publikum zu überzeugen.

Die Schauspieler des Theater Lübeck zeigten, was sie drauf hatten: Zunächst gab sich Anne Schramm, einen Text von Werner Schwab darbietend, als Klofrau aus, säubert verstopfte Aborte – natürlich ohne Handschuh – und findet dabei eine Dose mit Gulasch nebst Bier vor, zum alsbaldigen Verzehr geeignet. Die spontan zusammengestellte Publikumsjury war wohl noch nicht wach, jedenfalls fiel diese Darbietung zu Unrecht durch, Weiteres über den Inhalt der Aborte erfuhr das Publikum nicht. Anne Schramm kam nicht in die zweite Runde und war ob der ungerechten Wertung verärgert.

Ebenfalls nichts erfuhr das Publikum über die Verfasser der vorgetragenen Texte, seien sie lebend oder tot, und unhöflich spät erst die Namen der Schauspieler – da wäre zumindest ein Programmzettel hilfreich gewesen. Ebenfalls nicht ins Finale gelangte Sara Wortmann, die ein Diätgedicht von Robert Gernhardt mit Ohrfeigeneinlagen gestisch hervorragend vorzutragen wusste und am Ende auf dem Boden ihren Wein- und Essgelüsten unterlag. Berührend, aber für diesen Abend zu ruhig und gefühlvoll gab Matthias Herrmann den Jochen Ringelnatz.

Ins Finale gegen zwei lebende Poeten schaffte es dann aber Andreas Hutzel, der den Thomas Bernhard gab und in scharf gebügelter gelber Jeans erschien und einen Hosenkauf beschrieb. Im Ohr blieb der Vergleich der gut sitzenden Hose mit dem gut sitzenden Shakespeare, die Gefahr, beim Hosenkauf vom Schlag getroffen zu werden und zum Ende die vom Schauspieler mit großen Ernst vorgetragene Beteuerung, er hasse Schauspieler, ja überhaupt das ganze Theater. Der Selbsthass Bernhards wurde im Finale noch gekrönt durch die Erkenntnis, er sei überhaupt kein Künstler. Hutzel trug dies mit angedeutetem österreichischen Akzent vor, spätestens da hätte dem Moderator auffallen müssen, dass Bernhard nicht französisch auszusprechen ist. Danach der Star der Szene, Sebastian, 23,

der mit Wortwitz, Stab- und Schüttelreimen kabarettistisches Format zeigte – „Ich erwähne dieses Zitat, damit ich noch Verteidigungsminister werden kann“.

Theatraler Höhepunkt des Abends war für den Rezensenten Matthias Brandt als Ken Campbell. Das Publikum erlebte einen Autor, der träumte, mit Strapsen und Brüsten versehen zu sein. Mit den entsprechenden Requisiten angetan erkannte Campbell, dass dieser Traum erschreckende Realität geworden war. Slampoet Andy Strauss konterte diese Darstellung mit einer umjubelten Splattergeschichte, die brutaler nicht hätte sein können, gleichwohl heftig beklatscht wurde. Der Zusatz im Veranstaltungstitel „Vol.1“ lässt hoffen, dass dieser Abend nicht der letzte seiner Art bleibt und Freunde des gesprochenen Wortes auch künftig auf ihre Kosten kommen werden.

Claus-Peter Lorenzen

Redaktionsschluss

für das am 9. April erscheinende Heft 7 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 30. März.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps
Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Mehr Stolz, ihr Frauen! – Veranstaltung zum 100jährigen Frauentag



Es waren Hunderte von Frauen – und einige wenige Männer –, die an diesem Frauentag am 8. März ins Kolosseum strömten. Das kompakte Programm, das die Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Bärbel Augsten (Grafik), Anja Doehring (Fotos), Gunda Diercks-Elsner, Maren Fehling, Linde Fröhlich, Gundel Granow, Charlotte Kerner, Antje Peters-Hirt, Hannah Rau und Elke Sasse, unterstützt von Sigrid Dettlof und Knut Winkmann, auf die Beine gestellt hatte, war in zwei Teile gegliedert, in jedem gab es Rezitationen, Vorträge, Musik (vom Duo Jella Grossmann und Birte Prüfert) und eine Diskussionsrunde. Vor der Pause stellten Antje Peters-Hirt, Direktorin der Gemeinnützigen, und Elke Sasse vom Frauenbüro, Zahlen und Fakten vor, deren Ergebnisse immer noch die öffentliche Benachteiligung der Frauen widerspiegeln. An die Anfänge der Bewegung im 19. Jahrhundert wurde durch Rebecca Indermaur erinnert, die einen Text von Hedwig Dohm rezitierte: „Werde, wie Du bist ...“, in dem diese auch an den Stolz der Frauen appellierte. Hannah Rau stellte mit ihrer Performance „Vorwärts und auf Stöckelschuhen!“ unter Einbeziehung von deren Werken die Soziologin Edit Schlaffer vor, die der Hauptgast des Abends war. Diese fragte sich dann in ihrem Vortrag über „Geschichten aus dem Patriarchat“, was die Frauen vor der eigenen Courage zurückschrecken ließe, denn nach einer durchaus gelungenen Umstrukturierung der Gesellschaft sei der Kampf abgebrochen worden.

Schon weit über die angesetzte Zeit hinaus begann die Pause. Der zweite Teil des Abends beschäftigte sich nun mit den Frauen in der Welt, vor allem mit Gewalt gegen Frauen und der Organisation „Frauen ohne Grenzen“, die Edit Schlaffer ins Leben gerufen hat. Hier war der Ehrengast auch beim Erzählen fast nicht zu bremsen. Sehenswert war die Rezitation von Susanne Höhne aus dem Stück „Verbrennungen“. Am Ende formulierten verschiedene Frauen in ihrer Muttersprache den Aufruf: „Ich bin nicht frei, wenn eine Frau auf der Welt unfrei ist, auch wenn ihre Ketten andere sind als meine“.

Dadurch, dass auch dieser Teil des Abends zu lang geriet, und durch die – zwar durchaus wichtigen – Themen war von einer Feierstimmung zum 100. Frauentag, so wie im Programm suggeriert, nicht mehr viel zu spüren.

Fazit des Abends: Wir brauchen eine dritte Frauenbewegung, es geht hierbei nicht um die Hälfte der bestehenden Welt, sondern um die ganze bessere Welt. Wo aber sind unsere Töchter, wo sind die jungen Frauen, die diese Bewegung weitertragen (wollen)?

Doris Mührenberg



Fotos: Karen Giller





26. März, 19 Uhr, Innovationszentrum Breite Str. 6–8
Brunelleschi

Dr. Markus Würmscher,

Vortrag mit Bildpräsentation

Eintritt 5 Euro/ 3 Euro für DIG-Mitglieder



11. April, 19 Uhr, Innovationszentrum Breite Str. 6–8
Griechische Tempel in Sizilien

Dr. Rainer Foß, Althilologe und Religionswissenschaftler

Aus einem einfachen hölzernen Schutzhäuschen zur Aufbewahrung einer Götterfigur entwickelte sich im Laufe von etwa 150 Jahren der klassische griechische Tempel. Im Vortrag soll zuerst nachgezeichnet werden, wie der griechische Tempel aus zunächst einfachen zu monumentalen Formen erwachsen ist. Im zweiten Teil des Vortrags soll auf die Besonderheit des „westgriechischen“ Tempels eingegangen werden, wie er sich in Süditalien und auch auf Sizilien herausgebildet hat.

Eintritt 5 Euro/ 3 Euro für DIG-Mitglieder

Natur und Heimat



2. April, Treffen: Bahnhofshalle
8.50 Uhr, Zug 9.06 Uhr

Großer Eutiner See und Ostereier-Sammlung im Ost

holsteinmuseum

Tageswanderung, ca. 14 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein, Eintritt 3 Euro,

Kontakt: Christa Neubeck/Tel. 495741



6. April, Treffen: Haltestelle „Karlstraße“ 9 Uhr (Linie 1 u. a.)
Lust auf Laube und Liebstockel - Lübecker Kleingärten

Halbtagswanderung, ca. 10 km, durch die Gärten „Falkenfeld“

Kontakt: Ilse Franz/Tel. 404820



9. April, Treffen: Bahnhofshalle
8.40 Uhr, Zug 9.03 Uhr

Sibbersdorfer See

Tageswanderung, ca. 18 km,

Rucksackverpflegung,

Gruppenfahrtschein

Kontakt: Ilse Franz/Tel. 404820



1.–3. April, 18 Uhr, 6. April
20.30 Uhr

The Green Wave

Wie ein begieriges Aufatmen,

wie eine unaufhaltsame Welle breitete sich im Sommer 2009 der Wunsch nach mehr Freiheit im Iran aus. Die Farbe „Grün“ der Anhänger von Präsidentschaftskandidat Mir Hossein Mussawi wurde zum allgegenwärtigen Symbol eines möglichen Wandels. Doch die friedliche Revolution scheiterte am Wahltag, und das Regime unter Ahmadineschad ging mit kaum vorstellbarer Gewalt gegen Oppositionelle, Aktivisten und Demonstranten vor. Ali Samadi Ahadi spiegelt in seiner Dokumentarfilm-Collage The Green Wave die dramatischen Ereignisse vor und nach der Präsidentschaftswahl 2009 im Iran wider. D 2010, 80 min., ab 12 Jahre,

Regie und Drehbuch: Ali Samadi Ahadi

Theater Partout



1. April bis 7. Mai, jeden
Freitag und Samstag um
20 Uhr Theaterhaus, Kö-
nigstraße 17

Gut gegen Nordwind

Liebesgeschichte nach dem
gleichnamigen Bestseller

von Daniel Glattauer

Mit Katrin Kluge & Stefan Brentle,

Regie: Uli Sandau

Emmi will ihr Like-Zeitschriften-Abo per E-Mail kündigen, doch die Mail landet irrtümlich bei Leo Leike, der ihr höflichkeitshalber antwortet. Und nicht nur

höflich, wie Emmi findet, sondern ausgesprochen originell, so dass sie spontan antwortet. Es beginnt ein außergewöhnlicher Briefwechsel. In zauberhaften Dialogen nähern sich die beiden über Monate in ihrer virtuellen Bildschirm-Welt einander annähern: da wird gezweifelt und gelitten, gelacht und geflirtet, gelebt und geliebt.

Theater Combinale

2., 3*, 9. und 10*. April, 15.00/*18.00 Uhr

Der Kleine Prinz

Gastspiel Theater Tribühne, mit: Hedda Winkler und Rodolphe Bonnin - Regie: Rebecca Garron, Cornelia Koch

Zwei Schauspieler und ein Cello erzählen mit viel Fantasie, Musik und Gefühl die poetische Begegnung eines in der Wüste notgelandeten Piloten mit dem kleinen Prinzen. Der wundersame kleine Prinz ist auf der Flucht vor einer besitzergreifenden Blume und auf der Suche nach einem Freund. Auf seiner Reise von Stern zu Stern trifft er auf grundverschiedene und doch allesamt seltsame und einsame Menschen. Diese „großen Leuten“ sind ihm sehr rätselhaft. Freundschaft und Liebe, verrät schließlich der Fuchs, geben dem Leben erst einen Sinn. Ein musikalisches Theaterstück über Liebe, Freundschaft, Einsamkeit und Nähe.



31. März, 19.30 Uhr,
Reformierte Kirche,
Königstraße 18,

Eintritt 3 Euro

Kann soziales Engagement die Gesellschaft wirklich zusammenhalten?

Heinz Buschkowsky, Berlin-Neukölln

Buschkowsky ist seit fast 30 Jahren Bezirksbürgermeister in einem der härtesten sozialen Brennpunkte der Republik.

„Lübecker Fragen“ werden gestellt von Bernd Möller, Moderation Peter Delius.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretender Direktor: Helmut Wischmeyer

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: manfred.eickhoelder@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-2 41, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2011

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS